

Aus der Bahn

Die besten Rodelstrecken für Familien

Kurven und Knödel

Auf eines muss man sich einstellen auf dem Weg zur Birgitzer Alm (1808 m): Alleine ist man hier höchstens bei Graupelschauern kurz nach Sonnenaufgang. Denn die Rodelbahn, die von der Birgitzer Alm hinabführt zur Kehre oberhalb des Adelshofs, ist die Paradedrecke der Innsbrucker. Das hat mehrere Gründe: Der Weg ist mit 450 Höhenmetern und rund drei Kilometern weit genug, um ins Schwitzen zu kommen, überfordert aber auch Schulkinder nicht. Die Bahn ist rasant, aber – sofern nicht vereist – nicht zu steil, und ganz oben steht mit der Birgitzer Alm ein Gasthaus, in dem unter anderem diverse Knödel als Belohnung serviert werden. Die kurvenreiche Abfahrt sollte man auch ohne mitfahrende Kinder nüchtern, mit Helm und eher mit den Füßen am Boden angehen. Die Abfahrt mag familientauglich sein, schwere Unfälle gab es dennoch schon. **DOP** www.winterrodeln.org, Birgitzer Alm ist täglich von 9 bis 17 Uhr geöffnet, Mi., Fr. bis 22 Uhr. Tel.: 0043/664/5970026

Mit Seeblick

Schon der Blick lohnt den Aufstieg: 500 Meter unterhalb der Reschner Alm liegt der Reschensee im Vinschgau, der im Winter zur Eisfläche wird. Hinauf kommen die Wanderer vom Ort Reschen oder vom Parkplatz an der Straße nach Rojen. Eine gute Stunde ist man unterwegs, mit Kindern vielleicht auch ein wenig länger, besonders wenn die Kleinen nicht mehr laufen und stattdessen auf dem Schlitten gezogen werden wollen. Das Ziel auf 2020 Meter ist ein wenig Schweiß wert. In der gemütlichen holzvertäfelten Stube tischt Hüttenwirt Fabian Rapp neben der Brettlmariade auch raffinierte Südtiroler Küche auf. Nach der Rast kommt der Spaß: Die Familie saust die nie zu steile Forststraße hinab. Besonders schön ist es, in der Dämmerung mit Stirnlampen oder Fackeln auf den Schlitten abzufahren. **BRUNN** Die Reschner Alm ist Mi., Do., Sa. von 10–20 Uhr, Freitag bis 23 und Sonntag bis 17 Uhr geöffnet. Tel. 0039/0331/5285818

Königlich ins Tal

Ein Blockhaus mitten im Wald, ein rauchender Kamin und davor Dutzende Schlitten: Die Drehhütte bei Schwangau war früher eine Holzfäller-Unterkunft, nun ist sie ein beliebtes Ziel für Rodler. Für ganz kleine Kinder, die sich gerne auf dem Schlitten hochziehen lassen, ist die Tour eher nichts, es geht vom Parkplatz Berghausstraße (vier Kilometer von Buching Richtung Schwangau) eine Stunde lang steil bergauf. Der breite Wanderweg führt anfangs durch den Wald, immer wieder hat man Ausblicke auf die Seen und Schloss Neuschwanstein. In der Hütte serviert der Wirt Hubert Winkler Kässpätzle oder sehr gute Wildgerichte. Mit dem zusätzlichen Gewicht im Bauch geht die Abfahrt noch schneller, je nach Fahrweise 20 bis 30 Minuten. Vorsicht: Die Bahn ist stellenweise recht steil. Tipp: Beim Aufstieg immer schön am Rand gehen, es kommen einem rasanten Rodler und manchmal auch Geländewagen entgegen. **TA** www.drehhuette.de, geöffnet von 10–22 Uhr, Sonntag bis 18 Uhr, Montag Ruhetag

Ritt der Hexen

Der „Hexenritt“ also: Schon der Name ist eine Verheißung für einen Siebenjährigen, und der meine lässt keine Zweifel gelten: Von allen Rodel-Abfahrten am Wilden Kaiser muss es jetzt die wildeste sein. 3,8 Kilometer geht es hier abwärts, in engen Kurven von der Bergstation der Gondelbahn in Söll ins Tal – tagsüber und auch nachts, wenn die Bahn im bunten Flutlicht leuchtet. „Alter“, sagt mein Kind, „das sieht echt gruselig aus.“ Rodeln wie ein Weltmeister kann er jetzt jedenfalls, denn vor dem wilden Ritt gab's einen Intensivkurs im Schlittensport, bei einer, die es wirklich wissen muss: Marianne Treichl, Sölls Weltcup-Rodel-Fachfrau, die jahrelang für Österreich durch die Eiskanäle zimmerte. Zweimal pro Woche kann man bei ihr lernen, was ein echter Rodel-Profi wissen muss: Lenken, Kurventechnik, Überholtricks, und ja: auch bremsen. **THOH** www.wilderkaiser.info, Anmeldung zum Rodelkurs Tel.: 0043/5333/5260

Mit Bob zum Gletscher

Auf über 3000 Meter muss man hinauf, um in Val Thorens Schlitten zu fahren. Die Rodelbahn führt mitten durch das französische Skigebiet, vom Fuß des Gletschers Pécellet hinunter in den Ort auf einer eigens dafür präparierten Piste mit überhöhten Kurven. Von Mittwoch bis Freitag sind auch Abendabfahrten möglich. Wer bei Dunkelheit im Ziel ankommt, kriegt Glühwein und Beaufort-Käse serviert. Entsprechend ist der Tarif abends höher: 23 statt 15 Euro kosten dann die Gondelfahrt, die Ausleihe von Schlitten sowie die Verköstigung. Wo bei Val Thorens keine Holzschlitten benutzt werden, sondern flache Plastik-Bobs. Um die Toboggan genannte, sechs Kilometer lange Strecke fahren zu dürfen, muss man mindestens fünf Jahre alt und 1,25 Meter groß sein. **SFI** www.valthorens.com, Mo. bis Fr. von 12.15–16 Uhr, Mi.–Fr. zusätzlich von 17–18.30 Uhr, Sa. u. So. von 10–16.30 Uhr



VON DOMINIK PRANTL

Teresa, die kleine Feinschmeckerin, hat mir einmal erklärt, ihr Lieblingsfisch sei der Rotbarsch. Neben dem Saibling und dem Lachs. Da war Teresa drei Jahre alt und ihr das Konzept des Angelns und des Tötens fremd gewesen. Der Fisch kam ja immer aus dem Kühlschrank der Eltern auf den Teller, manchmal als Filet, manchmal am Stück, nie zappelnd am Haken.

Jetzt ist Teresa vier, starrt gemeinsam mit ihrem zwei Jahre jüngeren Bruder, meinem Patenkind Max, in ein Eisloch am Angelteich der Leutascher Fischerei bei Seefeld und beide wissen nicht so recht, was das soll. Wenn man mit Kindern rausgeht in den Schnee, noch dazu in die Tiroler Berge, schmeißt man normalerweise Schneebälle, wälzt Schneekugeln zu Männern und rast auf allen möglichen Untersätzen zu Tal, bis die Wangen glühen. Aber man stellt sich nicht mit dem Schlitten an ein Loch im Eis eines zugefrorenen Sees. Andererseits sind in dem Teich zwar keine Rotbarsche, aber jede Menge Saiblinge und Forellen. Kurz: Da unten tummelt sich das feinste Abendessen.

Max ist zwar noch etwas zu jung für Fische und Schlachten, zeigt dafür aber sofort die richtige Einstellung. Den ersten Köder, eine fette Made, wirft er instinktiv ins Wasser, was Anglerprofis als Anfüttern bezeichnen. Als nach nur zwei Minuten die erste Forelle am Haken zappelt, hat er das Konzept schnell zappt. „Ich will ihn essen.“ Ein kräftiger Stockschlag auf den Fischkopf, ein Stich ins Herz, Blut läuft auf das Eis. Teresa verzieht den Mund. Max rennt übers Eis zum gerade reüssierenden Fischer nebenan, verfehlt auf dem Weg zwei offene Eislöcher haarscharf, und ruft: „Auf den Kopf hauen! Auf den Kopf hauen!“

Auf den Kopf hauen!

In der Fischerei Leutasch artet das Eisangeln selbst mit kleinen Kindern nicht zur Geduldprobe aus. Die wahre Hürde ist, dass der Fisch am Ende sterben muss



Kinder an die Leine

Lama-Trekking ist auch im Winter eine gute Möglichkeit, um den Nachwuchs zum Wandern zu bringen

Lamas spucken. Das scheint das Einzige zu sein, was die Leute über die Tiere wissen, und sie erzählen es so oft, dass das Kind, das sich so aufs Lama-Trekking gefreut hat, nun nicht mehr hinwill. „Die Oma hat gesagt, ich muss aufpassen, dass ich nicht angespuckt werde“, heult es vom Rücksitz, während es Richtung Österreich geht.

Die Lama-Bäuerin Ruth Oberhofer kann das mit dem Spucken schon nicht mehr hören. „Lamas spucken so, wie Hunde beißen: zur Verteidigung“, sagt sie. Die Tiere spucken sich untereinander an, um ihre Rangordnung klarzumachen, und ein bereits gedecktes Weibchen spuckt den Hengst an, wenn sich dieser erneut nähert. Für Menschen gilt: Wer Lamas nicht ärgert, braucht keine Angst zu haben. Lamas sind friedliche Tiere, und die vom Koglhof bei Ellmau am Wilden Kaiser ganz besonders. Schließlich sind sie es gewohnt, mit Menschen wandern zu gehen.

Unbewusst suchen sich die Kinder das Tier aus, das ihrem Charakter entspricht

Ganz geheuer sind Magdalena und Antonia – fünf und sechs Jahre alt – die etwa 150 Kilo schweren Tiere dennoch nicht. „Ich will ein ganz kleines“, quetscht Magdalena, als sie sich ein Lama aussuchen soll. Sie versteckt sich hinter ihrer Mama und macht einen großen Satz, wenn ihr in dem doch recht engen Gehege ein Lama zu nahe kommt. Die kleinsten Tiere am Koglhof sind zwei Fohlen im Alter von etwa acht Monaten, doch Ruth Oberhofer kombiniert kleine Lamas lieber mit erfahrenen Wanderern und andersherum. Magdalena bekommt deswegen das Alpaka Lui. Das

wuschelig-weiße Tier mit den witzig vorstehenden Zähnen bringt nur halb so viel auf die Waage wie seine großen Brüder. Antonia entscheidet sich für den zehnjährigen alten, erfahrenen Hengst Bruno, nachdem die Bäuerin erklärt hat, dass die älteren Tiere meistens ruhiger und sanfter sind.

Wer mit welchem Tier wandert, sei kein Zufall, davon ist Ruth Oberhofer überzeugt. Unbewusst würden sich ihre Gäste Tiere aussuchen, die ihrem Charakter entsprechen. Wie es wohl zwischen Magdalena und Lui und zwischen Antonia und Bruno laufen wird? Erst mal läuft gar nichts, das Striegeln müssen die Mamas übernehmen. Die Kinder halten so viel Sicherheitsabstand wie nur möglich.

Die Koglhof-Lamas sind dazu erzogen, Menschen grundsätzlich als ranghöher anzuerkennen. Trotzdem haben sie ihren eigenen Willen, den sie auch durchsetzen, sobald da was geht. Magdalenas Alpaka Lui weiß genau, wo es langeht und marschiert strammen Schrittes los – so schnell, dass die Kleine kaum mitkommt. Lui führt, Magdalena und ihre Mama stolpern hinterher. Und ein Alpaka, dem jemand nachläuft, wird nur noch schneller, schließlich sind Lamas Fluchttiere.

Das straffe Tempo und der harte, rutschige Schnee machen die kleine Wanderung am Fuße des Wilden Kaisers zu einer Herausforderung – allerdings nur für die Zweibeiner. Die Lamas haben keine Probleme. Ihren Ursprung haben die Tiere in den Anden, wo sie als Last-, niemals aber als Reittiere eingesetzt werden. Anders als Pferde trampeln sie dabei die Grasnarbe nicht kaputt. „Aus diesem Grund haben wir uns für die Lama-Haltung entschieden“, erzählt Ruth Oberhofer. Ihr Mann Sepp kehrt 2001 nach seiner Karri-

ere als Musiker des Original Alpenland Quintetts zurück auf den elterlichen Hof, Tiere gab es zu dem Zeitpunkt keine mehr. Die Oberhofers wollten gerne wieder welche haben, aber keine, die alles zertrampeln. Mit vier Lamas begannen sie ihr Abenteuer, eines davon flüchtete noch am ersten Tag. „Das haben wir nie wieder gesehen“, erinnert sich Oberhofer. Die ersten Tiere seien noch überhaupt nicht ausgebildet gewesen. Dass man ihre Lamas heute gemütlich am Halfter führen und mit ihnen durch die Berge wandern kann, ist das Ergebnis jahrelanger Arbeit.

Ihre Nachbarn in Ellmau, konservative Milchbauern, haben sich über die Bemühungen von Ruth Oberhofer lange lustig



Wenig Berührungsängste zeigt Max beim eher schleimigen Saibling. Überhaupt beweist er für einen Zweijährigen erstaunlich viel Einsatz. Seine Schwester Teresa kocht nach einigen pflichtbewussten Blicken lieber imaginäre Spaghetti in den Eislöchern. Schmecken wird ihr der Fisch dennoch.

FOTOS: PETRA WARTH

Offenbar haben das auch die Fische gehört, sie halten sich jetzt zurück. Teresa kocht deshalb Spaghetti in unseren Eislöchern, „mit Butter“. Dabei wedelt sie mit dem Totschlagstock derart motiviert im Wasser herum, dass die letzten beißwilligen Saiblinge wohl ans andere Ende des Teiches flüchten und sich die Forellen welsartig im schlammigen Grund vergraben. Max, der alte Jäger und Sammler, stolpert derweil mit seinen Ratschlägen weiter übers Eis. Als er fällt, will er heim, und zwar sofort. Die anderen Eislochfischer sehen nur kurz von ihren Löchern auf. Dabei erwecken manche von ihnen in ihren Tarnfarbenklamotten mit Munitionshalterungen an den Jacken den Anschein, als würden sie gegen Fische in den Krieg ziehen. Und weil man beim Fischen keinen Lärm machen darf, stehen sie auch still wie Soldaten. Dass keiner der Fischersoldaten etwas sagt, obwohl Max kurz zertert, ist sehr nett. Noch netter ist, dass ein offenbar schwerhöriger Saibling den Weg zu unserer Made am Haken findet. Max hat jetzt vergessen, dass er sofort heimwill. Er jubelt: „Forelle, Forelle! Ich will sie essen!“

Teresa meint: „Tun wir wenigstens einen zurück ins Wasser.“

Max und Teresa gehen jetzt aber erst einmal mit ihrer Mutter eine heiße Schokolade im nur wenige Meter entfernten Café trinken, was wohl der richtige Moment ist, um in aller Ruhe etwas über dieses Gewässer der Leutascher Fischerei zu erfahren. Schon 1890 wurden hier aus einem Quellsumpf die ersten Teiche angelegt. Heute gehört das Areal Thomas Angerer, einem Tierarzt, der auf der „ganzen Welt mit Schweinen, Kühen und Pferden gearbeitet hat“, wie er selbst sagt. Als Fachtierarzt für Fischkunde ist er seit 2004 Betreiber des viereinhalb Hektar großen Angelsees, von dem selbst im Winter ein kleiner Teil zugänglich ist, weil es keine Schonzeiten einzuhalten

gilt. Selbständiger Fischfang ist zwar erst ab 14 Jahren erlaubt, jüngere Kinder sind in Begleitung aber ausdrücklich willkommen. Denn Angerer findet es „wichtig zu lernen, dass ein Lebensmittel auch einmal ein Kreatur war“.

Zudem wird der Teich so dicht mit Fischen besetzt, dass normalerweise jeder die im Eintrittspreis von 22 Euro enthaltenen zwei Kilo an Land zieht. Man könnte sich nun lange fragen, ob es nicht paradox ist, Tiere erst in einen See zu entlassen, um sie dann wieder fangen zu können. Doch vor der Sinnfrage kommt erst einmal der Max, dem das Kakaotrinken doch zu fad war. Er tanzt über das Eis und wie von Geisterhand gelenkt an zwei Eislöchern vorbei. Dabei hatten die Saiblinge gerade so fleißig gebissen... da, schon wieder einer!

Max hat nicht vergessen, was zu tun ist: „Auf den Kopf hauen!“ Sein Schlag ist ein nicht ganz waidmannsgerechtes Anklopfen. Tierarzt Angerer sagt schließlich auch: „Das ist ganz natürlich, dass Töten keine selbstverständliche Sache ist. Dass es am Anfang eine Hemmung gibt.“

Beim Handeln dagegen gibt es keine Gewissensbisse. Nebendran gibt es eine etwas ältere Junge mit Rotznase und sagt: „Ich habe nur Forellen.“ Auf den ersten Blick könnte man meinen, er schaue ein wenig neidisch auf unsere sechs Saiblinge, aber Max und Teresa sehen natürlich, dass es in Wirklichkeit ein trauriger Blick ist. Max wird später sagen, das sei das Schönste an diesem Angelausflug gewesen: einen Saibling gegen eine Forelle zu tauschen.

Die Fischerei Leutasch hat von 31.3. bis 1.11. täglich geöffnet. Im Winter ist Eisangeln witterungsabhängig von Fr. bis So. und feiertags möglich, Eintritt 22 Euro inklusive zwei Kilo Fang, jedes weitere Kilo 9 Euro. Fischverkauf und Angelverleih direkt am See. Weitere Infos unter www.gebirgsforelle.at



Nein, es spuckt nicht! Es dauert nicht lange, bis Kind und Tier Vertrauen fassen. FOTO: CLAUDIA BÖTTCHER

Eine Zwei-Stunden-Wanderung am Wilden Kaiser kostet acht Euro pro Kind, zwölf für Erwachsene, www.koglhof-llama-trekking.at